

## Die Camp-David-Verhandlungen vom Juli 2000

Am 11. Juli 2000 kamen in Camp David (Maryland) unter der Schirmherrschaft von US-Präsident Bill Clinton eine israelische Delegation unter der Leitung von Premierminister Ehud Barak und eine palästinensische Delegation unter der Führung von PLO-Chef Jassir Arafat zu Verhandlungen über ein Abkommen zur permanenten Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts zusammen. Die Gespräche zogen sich länger hin als ursprünglich geplant, und wurden schließlich am 25. Juli 2000 erfolglos abgebrochen.

Die zweiwöchigen Verhandlungen von Camp David markierten einen Meilenstein im israelisch-palästinensischen Konflikt, insofern die Kompromissangebote, die Premier Barak der palästinensischen Delegation machte, weit über alle bisher jemals zur Debatte gestandenen Vorschläge hinausgingen – auch und insbesondere im Hinblick auf Jerusalem. Das am 8. Tage der Verhandlungen von Barak vorgelegte Paket beinhaltete folgende Punkte:

- Im Rahmen eines Friedensvertrages sollten rund zehn Prozent des seit dem Sechstagekrieg von 1967 unter israelischer Kontrolle stehenden Westjordanlandes bei Israel verbleiben (damit wären die größeren Siedlungsblöcke und rund 85 Prozent der israelischen Siedler eingegliedert worden); als Kompensation sollten andere israelische Landstücke unter palästinensische Kontrolle gelangen. Der Gazastreifen sowie die restlichen 90 Prozent des Westjordanlandes sollten unter palästinensische Souveränität fallen.
- Zum ersten Mal erklärte Israel sich bereit, nach dem Ablauf einer Übergangsfrist auf die permanente Kontrolle der Grenze zu Jordanien zu verzichten – sehr zum Missfallen der Jordanier übrigens, die die Grenze im Jordantal keinesfalls unter palästinensischer Souveränität sehen wollten.
- Ein Friedensvertrag sollte auch eine Lösung des Flüchtlingsproblems beinhalten. Zwar war Israel nicht bereit, das von den Palästinensern geforderte allgemeine „Rückkehrrecht“ für alle „Flüchtlinge“ zu akzeptieren, bot aber im Zuge von Familienzusammenführungen einen begrenzten Zuzug von Palästinensern nach Israel an.
- Im Bezug auf Jerusalem sah das israelische Angebot vor, dass der Großteil der palästinensischen Wohnviertel im Osten der Stadt unter palästinensische Souveränität

fallen sollte, darüber hinaus das muslimische und das christliche Viertel der Altstadt. Der Tempelberg sollte unter die gemeinsame Verwaltung der Palästinenser und Marokkos gestellt werden, das den Vorsitz im „Jerusalem-Komitee“ der „Organisation für Islamische Zusammenarbeit“ innehat.

Eine BBC-Serie über den israelisch-palästinensischen Konflikt charakterisierte die Vorschläge Baraks folgendermaßen: „This was a generous, even stunning offer, at the heart of which was something that had never before been proposed by an Israeli prime minister – the partitioning of Jerusalem.“ (1) Tatsächlich stellte zum ersten Mal ein israelischer Regierungschef ein Abgehen von der Position, dass Jerusalem nie mehr eine geteilte Stadt werden dürfe, in Aussicht, wenn im Gegenzug dazu Frieden geschlossen würde.

Der israelischen Delegation war bestens bewusst, welchen Tabubruch sie zu begehen im Begriff war. Bevor Premier Barak seine Vorschläge präsentierte, fand ein dramatisches Treffen der israelischen Delegation statt, das von Barak später so geschildert wurde:

„We’re sitting here for three and a half hours in a discussion which tears each of us from the inside. And we have to decide ... This decision is similar to that about [whether to accept the 1947] partition plan, or [whether to declare the] establishment of the state of Israel [in 1948], or Menachem Begin’s decision to return the Sinai for a peace with Egypt [in 1978] ... We’re

sitting here, thirteen people, and we have to decide on matters which will affect millions. We can’t delay ... this decision ... and it is painful and torturous“. (2)

Die amerikanische Delegation in Camp David erkannte sofort, was die israelischen Vorschläge bedeuteten. Präsident Clinton lobte Barak dafür, dass „sein enormer Mut“ Bewegung in die Verhandlungen gebracht und er „trotz aller barscher Dickköpfigkeit große Risiken auf sich genommen (habe), um seinem Land eine sichere Zukunft zu ermöglichen.“ (3) Der Nationale Sicherheitsberater Clintons, Sandy Berger, charakterisierte sie als „außerordentlich dramatisch“. Der damalige amerikanische Botschafter in Israel und heutige Nahost-Sonderbeauftragte von Präsident Obama, Martin Indyk, meinte, kein Mitglied des amerikanischen Teams hätte sich je vorstellen können, dass Barak Arafat die Souveränität über Teile der Altstadt Jerusalems anbieten würde. (4)

Die Camp-David-Verhandlungen waren aber auch in anderer Hinsicht ein Meilenstein: Wieder einmal lehnte die palästinensische Führung ein Angebot ab, im Gegenzug für die Schaffung eines palästinensischen Staates den Krieg gegen Israel zu beenden.

Obwohl die israelischen Vorschläge in Camp David so weitreichend waren wie keine zuvor und viele der ‚schmerzhaften Kompromisse‘ beinhalten, die stets gefordert werden, ging das Gipfeltreffen ohne Erfolg zu Ende. Das Scheitern zeichnete sich bereits an Arafats Reaktion ab, als US-

Präsident Clinton ihm die Kompromissvorschläge Baraks präsentierte: Arafat nahm die Bedeutung der ihm unterbreiteten Angebote offenbar nicht wahr und hielt Clinton stattdessen einen Vortrag darüber, dass der jüdische Tempel niemals in Jerusalem gewesen sei, weshalb Israel ohnehin keinerlei Ansprüche auf den Tempelberg erheben könne – er bestritt, nicht zum ersten Mal, jegliche Verbindung des Judentums zu Jerusalem. (5) Zu keinem Zeitpunkt ging die palästinensische Delegation über eine rein ablehnende Haltung hinaus und legte Gegenvorschläge vor. Gegen Ende des Gipfels war Clinton über die palästinensische Intransigenz so erbost, dass er Arafat direkt vorwarf: „If the Israelis can make compromises and you can't, I should go home. You have been here fourteen days and said no to everything.“ (6)

Allerdings lehnte Arafat nicht einfach nur jeden ihm gemachten Vorschlag ab und weigerte sich, den Krieg gegen Israel zu beenden. Vielmehr setzte er, wie schon so oft zuvor in seinem Leben, auf Gewalt gegen den jüdischen Staat, und startete einen Terrorkrieg gegen Israel, der unter dem Namen „al-Aqsa-Intifada“ bekannt werden und mit seinen Selbstmordattentaten und sonstigen Terroranschlägen über 1000 Israelis das Leben kosten sollte. Wie der [Kommunikationsminister der Palästinensischen Autonomiebehörde](#) ganz offen bekannte, begannen die Planung für diesen Krieg unmittelbar nach Arafats Rückkehr aus Camp David im Sommer 2000. (Die [Witwe Arafats](#) bestätigte dies ausdrücklich. Weitere

Belege für die unmittelbare Verantwortung des PLO-Chefs für den Ausbruch der Gewalt hat [Palestinian Media Watch](#) zusammengetragen.)

Trotz der Welle palästinensischer Gewalt ab Ende September 2000 gab US-Präsident Clinton die Hoffnung auf einen Durchbruch im Friedensprozess noch immer nicht auf. Am 23. Dezember präsentierte er, was als die „Clinton-Parameter“ bekannt wurde. Es handelte sich um einen Vorschlag des US-Präsidenten, wie auf Basis der bisherigen Verhandlungen die Umrise eines Friedensabkommens aussehen könnten. Die Clinton-Parameter gingen in einigen Punkten noch über Baraks Vorschläge während der Camp-David-Verhandlungen hinaus, sowohl in territorialer Hinsicht, als auch was das heikle Thema des Tempelberges betraf. Darüber hinaus enthielten die Clinton-Parameter aber auch eine eindeutige Feststellung darüber, welchen Effekt ein Abkommen haben müsste. Clintons Nahost-Chefverhandler Dennis Ross paraphrasierte diese Punkt: „The agreement clearly mark[s] the end of the conflict and its implementation put[s] an end to all claims.“ (7)

Die Reaktion der israelischen Regierung: „Barak convened his security cabinet in Jerusalem as they voted to accept the Clinton ideas with reservations. But the reservations were within the parameters, not outside them. Barak's government had now formally accepted the ideas that effectively divide East Jerusalem, end the IDF's presence in the Jordan Valley, and produce a Palestinian state

in roughly 97 percent of the West Bank, and 100 percent in Gaza.“ (8) Israel stimmt somit all jenen „schmerzhaften Kompromissen“ zu, zu denen der jüdische Staat immer aufgefordert wird.

Von der palästinensischen Seite kamen widersprüchliche Signale – bis zu einem Treffen Arafats mit Clinton am 2. Jänner 2001 in Washington: „Arafat was not up to peacemaking. After the meeting with President Clinton, it was clear: he was not up to ending the conflict, and already had effectively rejected the President’s ideas. His reservations were deal-killers.“ (9)

Für Clinton, der im Laufe seiner Amtszeit keinen ausländischen Gast so oft im Weißen Haus empfangen hatte wie Arafat, war damit das Scheitern der von ihm vorangetriebenen Friedensverhandlungen besiegelt. Und er machte keinen Hehl daraus, wen er dafür verantwortlich machte. Als der PLO-Chef den Präsidenten kurz vor dessen Ausscheiden aus dem Amt anrief und ihm sagte, welch „bedeutender Mann“ er sei, antwortete Clinton: „Ich bin kein bedeutender Mann. Ich bin ein Versager, und Sie haben mich dazu gemacht.“ (10) So groß war Clintons Verbitterung über Arafat, dass er seinen Nachfolger im Amt des US-Präsidenten bei dessen Amtseinführung mehrfach vor dem PLO-Chef warnte und das Vertrauen, das er in ihn gesetzt habe, als den größten Fehler seiner Amtszeit bezeichnete. (11) Clintons Urteil über Arafat fiel im Vergleich zu dem anderer Beteiligter noch

vergleichsweise mild aus. Der saudische Prinz Bandar, der hinter den Kulissen in die Verhandlungen involviert war, bezeichnete Arafats Ablehnung der Angebote Baraks und Clintons schlicht als „Verbrechen gegen die Palästinenser, ja gegen die gesamte Region.“ (12)

---

(1) Bregman, Ahron: *Elusive Peace. How the Holy Land Defeated America*, London 2005, S. 107

(2) Ebd., S. 103

(3) Clinton, Bill: *Mein Leben*, Berlin 2005, S.1380, 1382

(4) Bregman: *Elusive Peace*, a.a.O., S. 109

(5) Ebd. S. 112. Ganz ähnlich argumentierten auch andere Mitglieder der palästinensischen Delegation, wie z. B. der noch heute als Verhandler tätige Saeb Erekat.

(6) Karsh, Efraim: *Arafat’s War. The Man and His Battle for Israeli Conquest*, New York 2003, S. 171

(7) Ross, Dennis: *The Missing Peace. The Inside Story of the Fight for Middle East Peace*, New York 2005, S. 753

(8) Ebd., S. 754f.

(9) Ebd., S. 756

(10) Clinton: *Mein Leben*, a.a.O., S. 1425

(11) Vgl. Abrams, Elliott: *Tested By Zion. The Bush Administration and the Israeli-Palestinian Conflict*, New York 2013, S. 5

(12) Zit. nach Dershowitz, Alan: *The Case for Israel*, Hoboken 2003, S.118